



Katholisch-Theologische Fakultät

Theologische Grundlagenforschung
(Fundamentaltheologie)
Institut für Systematische Theologie und Ethik
Schenkenstraße 8-10
A- 1010 Wien

T Sekretariat+43 (1) 4277-303 01
F Sekretariat+43 (1) 4277-93 08
theologische.grundlagenforschung@univie.ac.at
<http://www.univie.ac.at/fundamentaltheologie/>

Gutachten

Wien, 23. Dezember 2016

Isabella Bruckner, *Ivan Illich – Freundschaft als Topos christlicher Weltbegegnung*

Isabella Bruckner (B.) stellt in Ihrer Diplomarbeit Grundzüge der Theologie von Ivan Illich vor. Dieser aus Österreich stammende Denker ist in seiner Heimat weitgehend vergessen, dagegen erfährt er in Italien oder auch den USA nach wie vor eine breite Rezeption. Illich war einer der bedeutendsten katholischen Priester und Intellektuellen in den 50er und 60er Jahren, u.a. Mitarbeiter von Kardinal Spellman und Bischof Mendez Arceo. Später allerdings gab er sein Priestertum auf und konzentrierte sich ganz auf Gesellschafts- und Kulturkritik. Dies hat zur Folge, dass er vor allem als Pädagoge und Kulturkritiker und weniger als Theologe rezipiert ist.

B. analysiert dagegen Illich erstens als theologischen Denker, zweitens gewinnt sie seine Theologie gerade aus der Analyse der kulturkritischen Schriften. Der entscheidende Topos dabei ist jener der Freundschaft (*philia*). Illich sah, wie B. verdeutlicht, im Konzept der Freundschaft das große Proprium des Christentums innerhalb der antiken Welt. Christ sein bedeutete, Freunde nicht nur innerhalb der gleichen Klasse, des gleichen Ethnos oder des gleichen Geschlechtes finden zu können, vielmehr konnte man als Christ jede(n) zum/r Freund/in berufen. Umgekehrt konnte der Christ auch zumindest potentiell von jedem/r als Freund/in erwählt werden. Die Freundschaft bezeichnet dabei nicht nur eine Beziehung zweier Personen, sondern eine grundlegende Seinsweise. Sie bedeutet freie Gabe und freies Sich-Beschenken-Lassen, dazu vor allem auch das Wissen, dass das eigentliche Sein im Anderen – auch und gerade im Anderen, der überraschend in das Leben eintritt – seinen Ankerpunkt gewinnt. Damit ist Freundschaft ein Konzept, welches Institutionalisierungen, die im Zeichen der Berechenbarkeit stehen, transzendiert. Illich plädiert leidenschaftlich, wie Bruckner herausarbeitet, für Freundschaften, die von Großherzigkeit, von Berührbarkeit und von wirklicher Solidarität getragen sind. Letztlich ist auch die Kirche in ihrer Bestimmung keine Institution der Macht, sondern ein gastlicher Ort, an dem Andere zu Freunden werden können.

Vor dem Hintergrund dieses Konzepts bekämpft Illich jene zunehmend sich anonymisierenden und absichernden Strukturen und Institutionen, die menschliche Beziehungen zerstören und die Grundlage jedes wirklichen, d.h. personalen Vertrauens, welches aus der Fähigkeit freier Zuwendung und freien Sich-Beschenkenlassens erwächst, untergraben. An dessen Stelle tritt ein Sicherheitsdenken, welches in letzter Konsequenz auch den Übergang von der Gastfreundschaft zur Xenophobie bedeutet.

Das große Verdienst der Arbeit von B. besteht darin, dass sie die Freundschaft nicht nur als Angelpunkt des Denkens von Illich, welches von ihr lebendig und sachkundig dargestellt wird, nachzeichnet, sondern auch an eine Basiskategorie des Christentums erinnert. Kirche-Sein bedeutet zunächst einmal, sich in freundschaftliche Bande zu begeben und zwar gerade mit jenen, die „anders“, die „komplimentär“ in ihrer Andersheit sind. D.h. es ist die Andersheit des Freundes, an der sich der Christ, an der sich auch die Kirche ergänzt, und gerade in der daraus erwachsenden Transzendenz begegnet die Freundschaft Gottes. B. zeigt weiters, welche institutskritischen Konsequenzen das Denken Illichs hat, wobei dessen Kritik vor allem als Korrektiv gelesen werden will und keine Absage an Institutionen überhaupt bedeutet.

Die Arbeit ist gut strukturiert, äußerst sachkundig und von hoher theologischer Relevanz.

Univ.-Prof. DDr. Kurt Appel